

# Von Gott beschenkt

Psalm 104

**2. Oktober**  
Sämi Schmid

Was bedeutet dir persönlich das Erntedankfest? Hast du einen Zugang dazu? Nicht jeder hat da einen direkten Bezug wie die Landwirte. Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen und war vorher auch selber Bauer. Mir liegt das Erntedankfest heute noch sehr nah. Aber wie geht es dir als Schreiner, als Elektriker, als Bankangestellter, als Student oder als Hausfrau mit dem Erntedankfest? Was hast du für eine Ernte, für die du Gott danken willst?

Das Erntedankfest ist uns gegeben, dass wir das Danken nicht vergessen. Ja, aber wofür denn? Für die meisten von uns ist es ganz selbstverständlich, dass es uns gut geht. Dass wir täglich zu essen haben, ist doch ganz normal. Wir meinen manchmal sogar, wir hätten ein Anrecht darauf, dass es uns so gut geht. Es ist für uns auch normal, dass wir uns vieles leisten können. Es ist eben selbstverständlich. Meine Generation und alle, die jünger sind, haben noch nie wirklich Mangel erlebt. Deshalb ist es für uns ganz normal, dass es uns gut geht – ja wir meinen sogar, wir hätten doch einen Anspruch darauf. Ich möchte das mit einem Bild zeigen



Hier haben wir drei Gläser. Ein leeres, ein halbvolles und ein volles Glas. Und ich glaube, wir wissen alle, dass wir zu denen gehören, die ein volles Glas haben. Denn 7/8 der Weltbevölkerung geht es bedeutend schlechter als uns. Wir gehören zu einem der reichsten Länder der Erde. Das ist unser Niveau. Und das ist gleichzeitig normal für uns. Und zutiefst in uns denken wir: Alles, was weniger ist, ist nicht gut. Und wir sind gar nicht unbedingt dankbar. Wir wären vielleicht dankbar, wenn es noch voller wäre. Aber wenn es mal nicht ganz so voll ist, meinen wir, wir kämen zu kurz. Und Gott meint es gar nicht gut mit uns.

Das geht nicht nur euch so. Das geht mir auch so.

- ⇒ Selbstverständlichkeit ist der Tod der Dankbarkeit. Erntedankfest kann man nicht nur in den guten Jahren feiern, sondern auch in den weniger guten. Denn Gott hat uns trotzdem noch mit sehr vielem reich beschenkt.

Dass es nicht selbstverständlich ist, dass es uns so gut geht, sehen wir recht schnell, wenn wir die Augen etwas aufmachen. Es ist noch gar nicht so lange her, dass hier bei uns in der Schweiz Hungersnot herrschte.

Vor 100 Jahren 1916/1917 war eine ganz schwierige Zeit. Der Sommer war viel zu nass, so dass es eine miserable Ernte gab. Durch den 1. Weltkrieg waren die Grenzen geschlossen und man konnte auch praktisch nichts importieren. Überall wurden Kartoffeln angepflanzt. Hier ein Bild von einer Schulklasse in Zürich, die wahrscheinlich auf ihrem ‚Sportplatz‘ Kartoffeln angepflanzt und geerntet haben. Aber auch das hat nicht gereicht. Die Preise für Lebensmittel stiegen ins Unermessliche. So zahlte man in heutige Verhältnisse umgerechnet für:

- 1 Ei Fr. 7.-
- 1kg Kartoffeln Fr. 5.20
- 1kg Schweinefleisch Fr. 154.-
- 1l Milch Fr. 6.30

Der Bundesrat musste die Lebensmittel rationieren und verbilligte die Grundnahrungsmittel mit 7 Milliarden Franken (auf heutige Verhältnisse umgerechnet).

⇒ Da merken wir. Es ist gar nicht selbstverständlich, dass es uns so gut geht.

Noch schlimmer war es vor 200 Jahren 1816. Damals war das Wetter so schlecht, dass es als das Jahr ohne Sommer in die Geschichte einging. Das hatte fatale Folgen. Hier ein Bild aus dieser Zeit. Überall hungerten sie. Man verkaufte die Kinder, weil man nichts mehr zu essen für sie hatte.

Wenn wir heute Erntedankfest feiern, dann geht es nicht darum, dass wir dieses Jahr überdurchschnittlich von Gott gesegnet wurden. Es geht darum, dass wir erkennen, dass wir auch so von Gott reich beschenkt wurden.

Miteinander wollen wir den Psalm 104 anschauen, der uns sehr gut aufzeigt, wer Gott ist und wie er uns versorgt. → Videoclip (zurücklehnen, geniessen, gut 10 min)

Der Dichter von Psalm 104 schreibt am Anfang:

**Mit meiner Seele will ich den Herrn loben.**

Er sagt. Ich will ...

- Weil ich sehe, wie gut es uns geht.
- Weil ich erkenne, dass ich von Gott beschenkt bin

Deshalb will ich Gott loben. Mit meiner Seele, will ich ihn loben. Was meint er damit? Er will Gott nicht nur mit dem Verstand loben: Ja, heute ist Erntedankfest, da lege ich halt die Lob- & Dankplatte auf und lobe Gott ein wenig. Nein, er will Gott loben auch mit dem inneren Menschen. Mit allen Gefühlen und Regungen.

**Herr, mein Gott, du bist sehr gross!**

Gott ist für den Psalmdichter nicht einfach nur ein Gott, der weit weg ist und vielleicht irgendwie noch einen Einfluss auf ihn hat. Er sagt zu ihm: **Herr, mein Gott**. Er weiss, dass er direkt mit Gott, dem Schöpfer von Himmel und Erde redet. Er weiss, dass er so gross und mächtig ist, dass er selbst eigentlich im Staub versinken müsste. Und doch spricht er ihn als **Mein Gott** an. Er sagt nicht nur: Herr, Gott du bist sehr gross! Er sagt: **Herr, mein Gott, du bist sehr gross.**

Damit kommt eine direkte und nahe Beziehung zum Ausdruck. Wenn ich sage ‚meine Frau‘ oder ‚mein Kind‘, dann kommt dadurch auch zum Ausdruck, dass sie mir sehr nahe stehen. Genau so eine persönliche Beziehung ist zu Gott möglich. Dieser Gott ist unser Vater. Du und ich sind ihm wichtig. Weiter lesen wir:

**In Ehre und Herrlichkeit bist du gekleidet. Licht umgibt dich wie ein Mantel.**

Gottes Wesen und Aussehen können wir uns nicht vorstellen. Es übersteigt alle unsere Vorstellungskraft. Er ist viel grösser, als wir je denken können. Das hellste Licht ist nur sein Gewand, sein Mantel. Wie herrlich muss dann sein Glanz von seinem innersten Wesen sein?

Gott zu beschreiben ist für uns Menschen sehr schwierig. Viel einfacher ist es, zu beschreiben, was er macht.

## Unser Schöpfer

**Du spannst den Himmel aus wie ein Zeltdach, über den Wolken hast du deine Wohnung errichtet. Ja die Wolken sind deine Wagen, du fährst auf den Flügeln des Windes dahin. Wind und Wetter sind deine Boten. Zuckende Blitze deine Diener.**

Dieser unendlich weite Himmel über uns - stellt euch einmal vor - Gott hat ihn einfach so ausgerollt und festgemacht wie ein Zeltdach. Für ihn ist es eine Kleinigkeit das ganze All mit allen Sternen und Milchstrassen einfach so aufzuziehen. Und dann ist es nicht weiter als logisch, dass ihm auch Wolken, Wind und Wetter Untertan sind und zu seinen Diensten stehen. Jedes Gewitter ist eine

Machtdemonstration Gottes pur. Und wenn es dann mal so richtig kracht, kann das einem schon durch Mark und Bein gehen. **Herr, mein Gott, du bist sehr gross.**

Und dann beschreibt der Psalmdichter, wie mit der Erde alles angefangen hat.

**Die Erde hast du auf ein festes Fundament gegründet, damit sie für alle Zeiten nicht wankt. Wie ein Kleid bedeckte die Urflut ihre Kontinente, hoch über den höchsten Bergen standen die Wassermassen. Doch vor deinem lauten Ruf wichen sie zurück, vor deinem Donnern grollen flohen sie. Die Berge erhoben sich und die Täler senkten sich an den Ort, den du für sie bestimmt hattest. Du hast dem Wasser eine Grenze gesetzt, die es nicht überschreiten darf, nie wieder soll es die ganze Erde überschwemmen.**

Hier wird der Grund gelegt für die zukünftige Ordnung und Schönheit der Erde. Schon von Anfang an hat Gott in weiser Absicht gestaltet. Und mit was für einer Macht. Auf seinen Befehl hin flieht das Wasser und sammelt sich an den Orten, wo es bestimmt ist. Gerade wie wenn das Wasser einen Verstand hätte und auf Befehle reagieren könnte. Doch das ist es eben nicht! Es ist die Macht des Schöpfers. Sein Wort hat alle Macht.

**Herr, mein Gott, du bist sehr gross.**

Gott ist nicht nur unser Schöpfer, sondern auch unser Versorger.

## Unser Versorger

Das Wasser war von Anfang an wichtig. Nur wo es Wasser gibt, ist überhaupt Leben möglich.

**Du lässt Quellen sprudeln und als Bäche in die Täler fließen, zwischen den Bergen finden sie ihren Weg. Die Tiere des Feldes trinken davon, Wildesel stillen ihren Durst. An ihren Ufern nisten die Vögel, in dichtem Laub singen sie ihre Lieder.**

**Vom Himmel lässt du Regen auf die Berge niedergehen, die Erde saugt ihn auf und wird fruchtbar.**

Wasser ist die Lebensgrundlage Nr. 1. Und Gott ist es, der Mensch und Tier damit versorgt. Am Wasser entsteht Leben. Vögel nisten in den Bäumen. Auf den Feldern wächst etwas, das wir genug zu essen haben.

**Du lässt Gras für das Vieh wachsen und Pflanzen, die der Mensch anbaut. Er pflügt das Land, sät und erntet; so hat er Wein, der ihn erfreut, Öl, das seinen Körper pflegt, und Brot, das ihn stärkt.**

Das alles haben wir von Gott. Indem Gott wachsen lässt, haben wir die Grundlage für alles, was wir brauchen. Kein Schreiner hätte Holz, wenn nichts wachsen würde. Kein Banker hätte etwas zu verwalten, wenn Gott nicht die Grundlagen für unsere Arbeit geschaffen hätte. Und kein Student könnte studieren, wenn es nichts zu essen gäbe.

Und das faszinierende ist: Gott schenkt uns nicht nur das Nötigste, was wir zum Überleben brauchen. Wir haben nicht nur Grundnahrungsmittel wie Brot, Kartoffeln oder Mais.

Gott mag uns auch noch etwas Gutes gönnen. Etwas, das zur festlichen Freude beiträgt wie der Wein, oder das Öl – nicht nur für die Bratpfanne, sondern für die Körperpflege. Gott meint es gut mit uns, und gibt uns mehr als genug.

⇒ Danke, mein Gott! Es geht uns sehr gut.

So geht es in Psalm 104 weiter bis der Psalmdichter in Vers 24 staunend sagt:

**Herr, welche Vielfalt hast du geschaffen! In deiner Weisheit hast du alles gemacht. Die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.**

Über allem ist unser Gott der treue Versorger. Wenn wir heute Erntedankfest feiern, dann tun wir es in dem Bewusstsein, wie es ab Vers 27 steht:

**Alle deine Geschöpfe warten auf dich, dass du ihnen rechtzeitig zu essen gibst. Mit deiner Hilfe sammeln sie Vorräte. Du öffnest deine Hand, um sie zu ernähren, und sie werden satt.**

Noch einmal setzt der Psalmist an und ruft laut heraus: Das ist mein Gott. So gross ist er! Überall wo man hinschaut, war er am Werk. Jede Blume zeigt mir, wie gross mein Vater im Himmel ist. Und jedes Lebewesen ist darauf angewiesen, dass Gott die Hand auftut und ihm zu essen gibt. Mensch und Murmeltier, Adler und Ameise, Walfisch und die winzigen Fischlein – alle vertrauen auf Gottes Fürsorge.

Alle sind abhängig von Gott. Wir haben letztlich nichts selbst in der Hand. Das ist der Grund, weshalb wir Erntedankfest feiern. Aber nicht nur heute wollen wir Gott danken. Der Psalmdichter drückt es so aus:

**Ich will dem Herrn singen, solange ich lebe. Ich will meinen Gott loben, solange ich auf Erden bin. Meine Gedanken sollen ihn erfreuen, denn auch ich freue mich am Herrn.**

Amen